

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 32 (2019)
Heft: 8

Artikel: Opulentia maxima
Autor: Petersen, Palle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Opulentia maxima

Das Haus des Juweliers Bucherer an der Bahnhofstrasse in Zürich ist eine Hommage an das Handwerk. Marmor und Gussbronze lenken Licht und Schatten. Zwischen Obsession und Dekadenz.

Text: Palle Petersen, Fotos: Georg Aerni



Bucherer an der Bahnhofstrasse in Zürich: Die plastische Marmorfassade vereint geschlossene Verkaufs- und befensterte Bürgeschosse. Erker schaffen städtebauliche Bezüge.

Was wünscht sich der weltgrösste Juwelier, wenn er an der Zürcher Bahnhofstrasse umbaut? Klar: «ein aussergewöhnliches Stück Architektur». Insofern war der Auftrag an Herzog & de Meuron «eine ganz natürliche Wahl», erklärt die Pressestelle von Bucherer den Beginn der Umbaupläne. Obwohl sein modernistischer Bau aus den Sechzigerjahren nicht unter Schutz stand, hatte Bucherer blass eine technische Sanierung mit neuer Fassade bestellt. Der Grund war ein baurechtlicher: Andernfalls hätte das Haus, das aus der Traufkante ausschert, sich wieder eingliedern müssen und anderthalb Geschosse verloren.

Im Sommer 2014 berichtete der «Tages-Anzeiger» dann beinahe hämisch über das Scheitern dieses Projekts. Die Bausektion des Stadtrats hatte die an einen «überdimensionierten Lautsprecher» erinnernde Ladenfassade kritisch beurteilt. Mitunter wegen hoher Investitionskosten stufte sie das Projekt der Basler Architekten als «neubauähnliche Umgestaltung» ein. Doch man wird den Verdacht nicht los: Wollte die Stadt vor allem die von verschiedenen grossen Löchern perforierte Fassade mit einem passiv beleuchteten Bucherer-Schriftzug verhindern?

Jedenfalls hat der anschliessend per Studienauftrag gewählte Umbau nun ähnlich wenig Substanz erhalten – den Keller, die Tragstruktur und ein Treppenhaus. Die Baukosten dürften sogar höher ausgefallen sein, denn die Architekten von Office Haratori und Office Winhov hängten 164 Tonnen Cristallina-Marmor und 15 Tonnen Bronzeguss an die Struktur. Was der Zierpanzer gekostet hat? «Viel Arbeit», weicht Architekt Zeno Vogel aus. Zahlen nennt auch Bucherer nicht und beruft sich auf die Tugend der Diskretion. Ohnehin sei das Bauen an diesem beengten Ort logistisch sehr aufwendig.

Das Umbauartige liegt also weder im Substanzerhalt noch in den Baukosten, sondern in den architektonischen Themen. Beim Sechzigerjahrebau bedeckten helle Marmorplatten über einem dunklen Sockel die Flächen zwischen Bandfenstern und boten an der Ecke geschlossene Reklamefelder. Im obersten prangten der Schriftzug Rolex und das dazugehörige Krönchen. Der realisierte Umbau interpretiert diese Zweiteilung und den Eckakzent neu, nimmt die Materialität auf und lässt den Rhythmus der bestehenden Struktur durchscheinen. Ohnehin macht das noble Material blass neugierig auf die Bausumme, interessant ist des Juweliers neues Kleid erst wegen seiner plastischen und handwerklichen Raffinesse.

Der Bronzesockel

Während die Mittagssonne an der Bahnhofstrasse die Fassade streift, schwärmt der Architekt von der Zusammenarbeit. Der Bauherr habe sich verhalten, wie wenn er Schmuck mache, habe das Handwerk nie hinterfragt. Für den Sockel waren die Architekten ein Dutzend Male in der Kunstgiesserei St. Gallen, wo die Skulpturen weltbekannter Künstlerinnen entstehen. Gemeinsam feilte man am Bronzeguss und an den Oberflächen, bis alles perfekt und die Bautoleranz von drei Millimetern erreicht war. In Shanghai, wo die Kunstgiesserei ihre grössere Anlage betreibt, übten die St. Galler gemeinsam mit zwei ihrer chinesischen Mitarbeiter den Ablauf. Mit Holzmodellen, Vakuum und einer fixierenden Folie fertigten sie aus Sand die Gussformen für die glühende Bronze. Stundenlang schliffen und polierten sie anschliessend die Elemente und besprühten sie mit Kupfernitrat. Dieses nimmt der Bronze die Farbe, bis sie beinahe mattschwarz ist. Anschliessend hellte Silbernitrat sie wieder auf. Schliesslich schützt Wachs die fertigen Elemente. Die wolkig dunkle Patina ist beachtlich gleichmässig. «Die handwerkliche Serienfertigung war anspruchsvoll, weil jeder seine Hand-

schrift hat», sagt Vogel, «aber sie gelang, weil ein eingespieltes Zweiteam sämtliche Teile patinierte.» In St. Gallen legte man die Teile zusammenhängend aus, ordnete sie zu einem möglichst gleichmässigen Bild, hellte einzelne Elemente nach und stimmte mit Wachs den Glanzgrad ab.

Hinter dem diamantartigen Bronzerelief verbergen sich stählerne Fachwerke. Sie steifen die bestehende Stahlstruktur im Erdgeschoss aus und dienen als Rammenschutz gegen Raubattachen. Nahtlos faltet sich das Relief unter das Vordach, das als Relikt des Bestands nicht so recht zur neuen Fassade passen will und das Erdgeschoss gedrungen erscheinen lässt. In der Mitte unterbricht ein Schaufensterband das Relief. Es ist beinahe unglaublich: Die Rahmen sind ebenfalls aus Bronze gegossen, notabene



Handwerklicher Bronzeguss, industrielle Bautoleranz, obsessives Finish.

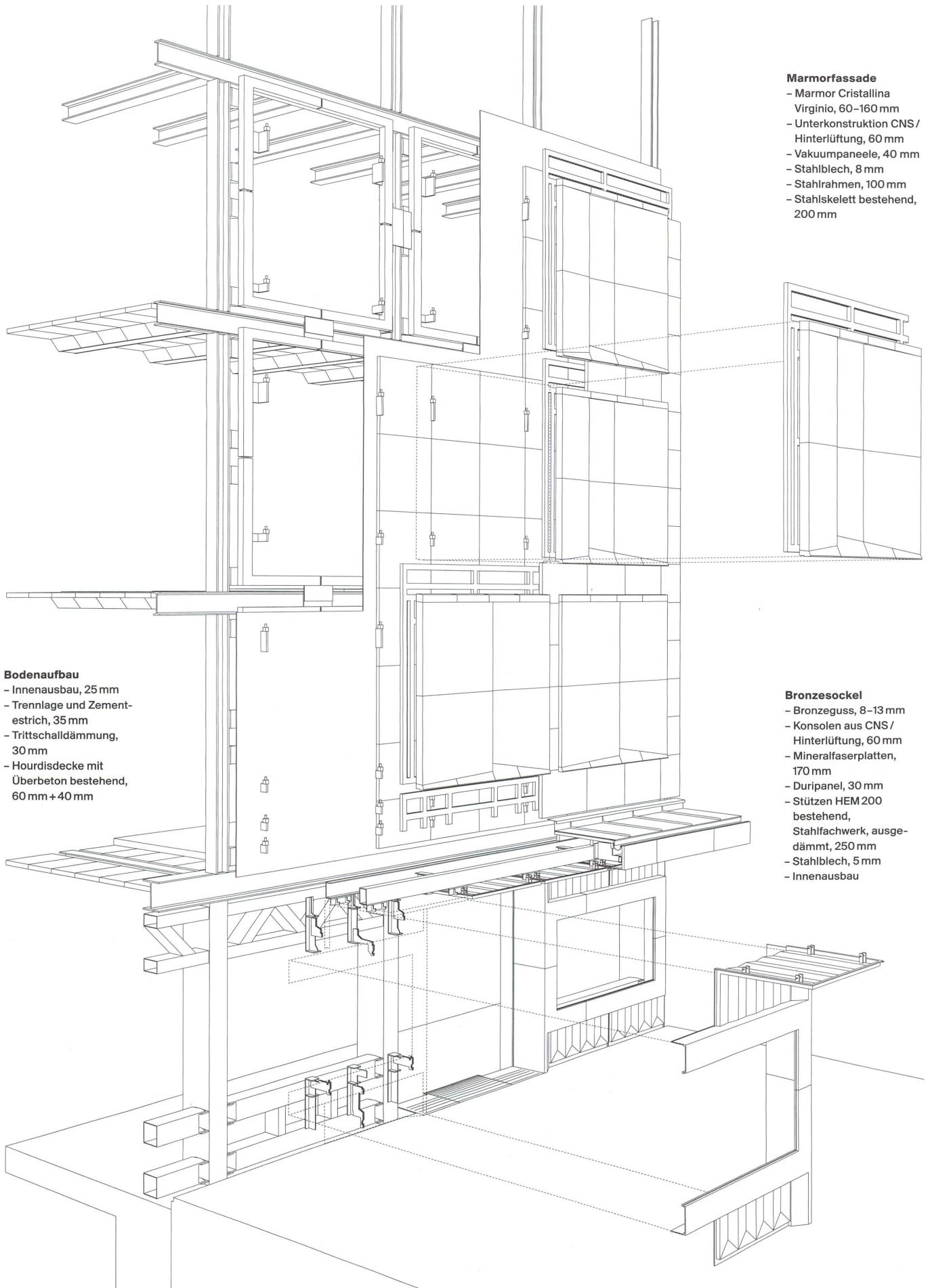
mitsamt Verblattung, aber unpatiniert und darum mattgolden scheinend. Auf der dritten Seite des Zeilenkopfs gibt es weder Schaufenster noch Vordach. Hier ist das Relief geschossenhoch. Die Elemente sind dreizehn Millimeter dünn, aber bis zu fünf Quadratmeter gross. Und die Fassade ist in ihrer Reduktion fast am schönsten.

Die Marmorplastik

«Wir wollten einen homogenen Körper bauen, keine Cremeschnitte», beschreibt Vogel das Ringen mit dem Raumprogramm. Die unteren Verkaufsgeschosse sollten möglichst wenig Einblick erlauben, die Bürgeschosse darüber aber möglichst viel Tageslicht erhalten. Inspiriert von Le Corbusiers Projekten in Cambridge und Chandigarh löst eine gerasterte Marmorplastik diesen Zielkonflikt auf. Von Weitem ruhig und einheitlich, entpuppt sie →



Das strukturelle Gitter rahmt das Wechselspiel echter und falscher Bilder. Gekonnt lenkt die Marmorplastik das Licht und spielt mit dem Schatten.



→ sich als Wechselspiel von Veränderungen und Ausnahmen, je länger man sie betrachtet. Die Laufrichtung ändert von der Bahnhofstrasse zur seitlichen Kuttelgasse und läuft dann übereck in die schmale Augustinergasse. An den Gebäudeecken schaffen Erker städtebauliche Bezüge. Jener zur Bahnhofstrasse hin verweist auf die doppelgeschossigen Sockel der Nachbarn, jener auf der Rückseite auf die viergeschossigen Altstadthäuser. Es sind keine kontextuellen Posaunenklänge, sondern leise Gesten.

Die Unterschiedlichkeit setzt sich im Kleinsten fort. Den Hintergrund des Reliefs bildet ein Raster, der die Houri-decken und Stahlstützen des Bestands nachzeichnet. Kleinteilige, beinahe quadratische Steine bedecken den Raster. Die Fugen sind fingerdick, denn Marmor verformt sich wegen Temperaturschwankungen und Regenwasser irreversibel. Er wächst. «Das Mock-up hat sich in zwei Jahren allerdings überhaupt nicht verformt», sagt Vogel. «Ob

Die Unterschiedlichkeit setzt sich im Kleinsten fort. Im Steinbruch im Maggiatal wählten die Architekten erst die Blöcke, dann ordneten sie die tranchierten Teile. Die Elemente der Fensterbilder frästen die Tessiner aus den weisesten Steinen. In den unteren Geschossen zur Bahnhofstrasse hin sind sie am schwächsten gezeichnet, nach oben und zur Rückseite hin am stärksten. Innerhalb der Bilder verläuft die Maserung diagonal und ist je einmal um neunzig Grad gedreht. «Damit Bilder entstehen, keine Sauce», sagt Vogel. Kleine Architektenfreuden oder déformation professionnelle? Der Architekt ist überzeugt: «Die Passanten nehmen solche Dinge unterbewusst wahr.»

Bei allen Unterschieden ist manches immer gleich: Nachdem die Fünfachsfräse die Elemente geformt hatte, folgte ein 120er-Schliff – der gröbste Schliff, der keine Schleifspuren mehr hinterlässt, aber noch nicht spiegelt. Die fertigen Steine montierten Zürcher Fassadenbauer auf Chromstahlrahmen zu über zwei Tonnen schweren Elementen. Nachdem sie Kreuzrahmen zur Aussteifung an die Stahlträger geschweisst hatten, dichteten sie den Bau mit acht Millimeter dicken Stahlplatten ab. Darauf brachten sie vier Zentimeter Vakuum-Dämmung an sowie Stahlhaken zum Aufhängen der marmornen Fensterbilder. Zum Schluss klinkten sie die Platten des Rasters ein.

Bucherer Flagship Store, 2019

Bahnhofstrasse 50, Zürich
Bauherrschaft: Bucherer Immobilien, Luzern
Architektur: Office Haratori, Zürich, mit Office Wihov, Amsterdam
Projektleitung: Mercè Portell
Projektierung und Ausführung: Soledad Pertinez, Annina Gutherz, Elena Pasini, Yliza Fejza, Aya Yamagata, Marie Séon
Projektierung und Wettbewerb: Zeno Vogel, Jan Peter Wingender,

Uri Gilad; Ana Menino, Nahoko Hara, Jürg Spaar
Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung, 2015
Bauleitung: HSSP, Zürich
Bauingenieure: Bless Hess, Luzern
Fassadenplanung: AP3, Zürich
Bauphysik: Amstein + Waltert, Zürich
Innenarchitektur: Blocher Partners, Stuttgart
Steinmetz: Graniti Maurino, Biasca
Bronzeguss: Kunstgiesserei, St. Gallen
Geschossfläche: 1080 m²

die Fugenstärke übervorsichtig ist, wird die Zeit zeigen.» Vor dem Raster hängen die Fensterelemente. Oben und unten von schmalen Schrägen gefasst schiebt sich jeweils eine Fläche hinter die andere. Zuunterst sind beide gleich breit, nach oben hin wird die vordere schrittweise schmäler. Zuoberst sind die Elemente keine Blindfenster mit Nachbeleuchtung mehr, sondern doppelgeschossige Felder, die den Raster verschlucken. Die schmale Fläche läuft über beide Geschosse hinweg. Die breite kippt in die Tiefe der Fassade, Platz für Fenster schaffend. Hier sind die Elemente bis zu sechzehn Zentimeter dick. Der Preis der Plastizität: Bei Fassaden- und Küchenplatten verbaut man immerhin etwa fünfzehn Prozent des aus dem Berg gebrochenen Materials. Hier sind es gerade einmal fünf.

Gedankenloser Ausbau

Ende gut, alles gut, alle glücklich. Bucherer bekam einen Auftritt, der seinesgleichen sucht. Die Stadt bekam ein Haus, das etwas mit ihrer Bahnhofstrasse zu tun hat. Die Architekten konnten in punkto Detaillierung und Machart weiter gehen als wohl jemals wieder. Gingen sie zu weit? Die Frage liegt nahe. Allerdings ist die Grenze zwischen kompromisslosem Qualitätsanspruch und Übertriebung, zwischen Freude am Handwerk und Dekadenz beliebig. Die opulente Fassade verkörpert die Realität, dass manche Menschen mehr am Handgelenk tragen, als andere im Leben verdienen. Zudem kann man auch für schlechte Gestaltung viel Zeit und Geld ausgeben. Diese Fassade aber ist so verrückt wie wunderbar.

Und dahinter? Braver Ladenbau mit Spiegeln und Vitrinen. Die für den globalen Auftritt verantwortlichen Innenarchitekten entwarfen zwar hochwertiges Mobiliar und nahmen die Farbtöne der Fassade auf. Aber abgehängte Decken mit der sichtbaren Haustechnik gewöhnlicher Bürogebäude? Angesichts der obsessiv detaillierten Fassade ist diese Gedankenlosigkeit absurd. Das Treppenhaus zeigt, was möglich gewesen wäre: Der Beton, der die bestehende Treppe überformt, offenbart beim Fräsen gesammeltes Marmorpolver. Im Erdgeschoss schliesst eine geschwungene Wand aus ungeschliffenem Bronzeguss daran. Die rohe Kraft des geschmolzenen Metalls. Wäre sie nicht ein reizvoller Hintergrund für Schmuckstücke? ●

HUBER
FENSTER

huberfenster.ch

Schule und Infrastruktur
Ekhharthof Lengwil

Architektur: LUKAS IMHOF ARCHITEKTUR
Fotografie: LUCAS PETERS PHOTOGRAPHY



Unsere Auftraggeberin, die Alfred Müller AG mit Sitz in Baar, zählt zu den führenden Immobiliendienstleistern der Schweiz. Sie entwickelt, realisiert, bewirtschaftet und renoviert Liegenschaften. Das in zweiter Generation geführte Familienunternehmen verfügt über ein bemerkenswertes Immobilienportfolio und beschäftigt rund 200 Mitarbeitende am Hauptsitz in der Zentralschweiz sowie den Niederlassungen in der Westschweiz und dem Tessin. Die Unternehmung ist bekannt als äusserst fairer und verlässlicher Partner sowie als hervorragender Arbeitgeber. Infolge einer Pensionierung sind wir beauftragt, Sie als



Bauherrenvertreter (w/m)
Mitglied des Kaders

anzusprechen. In dieser vielfältigen Funktion unterstützen Sie den Bauherrn bei seiner Entscheidungsfindung unter Einbezug der Vision und dem Leitbild der Alfred Müller AG. Sie stehen im direkten Kontakt mit der Bauorganisation und den verantwortlichen Abteilungsleitern der Projektentwicklung, Bauausführung, Immobilienbewirtschaftung sowie bei Bedarf mit weiteren Bereichen. Sie führen das übergeordnete Projektcontrolling und gewähren die Einhaltung der Leistungsvereinbarungen in Bezug auf Qualität, Kosten und Termine. Sie stehen im Kontakt mit unterschiedlichen Entscheidungsträgern, nehmen deren Bedürfnisse auf und gleichen diese mit der Bauherrschaft ab. Sie berichten direkt an den Bauherrn und Präsidenten des Verwaltungsrates.

Sie haben eine solide Basisausbildung im Bauhauptgewerbe und ein Architekturstudium absolviert - ergänzt mit einer betriebswirtschaftlichen Weiterbildung. Zudem verfügen Sie bereits über mehrjährige Erfahrung bei der Projektleitung und Entwicklung in der Bau- und Immobilienbranche. Das Führen von interdisziplinären Teams und die Pflege eines professionellen Netzwerks sind Ihnen bereits aus einer ähnlichen Funktion vertraut. Sie kommunizieren auf Deutsch in Wort und Schrift stilsicher und zielgruppengerecht. Im Umgang mit Kunden, Behörden und Geschäftspartnern bringen Sie dank Ihrer gestandenen und glaubwürdigen Persönlichkeit die vielfältigen Interessen ziel- und lösungsorientiert zusammen.

Bei dieser Aufgabe können Sie Ihr bautechnisches Fachwissen und Ihr Geschick im Umgang mit unterschiedlichen Menschen gezielt verbinden. Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte per Post oder auf elektronischem Weg an Matthias Döll und Sven Vock.

bewerben@matthias-doell.ch
Matthias Döll GmbH
Zugerstrasse 76b
6340 Baar/Zug
Tel. 041 729 00 60*
www.matthias-doell.ch



Biennale für Foto, Film, Video

Kunstfotografie macht den öffentlichen Raum im Prättigau bis nach Davos vom 15. Juni bis 30. September 2019 zur Bühne. Details unter linsenshow.ch

Giger Brüder, Domenic Mischol, Marc Forster, Ernst Ludwig Kirchner, Christian Höhn, Stefan Indlekofer, Joël Tettamanti, Reiner Roduner, Lisa Gensetter, Vrena Mathis-Schwarz, Kaspar Thalmann, Projektil mit Monika Flütsch

Patronat: Wildmannli Tafel uf Tafaas; *Partner:* Graubündner Kantonalbank, Kirchner Museum Davos; *Förderer:* Kulturförderung Graubünden, Davos Kultur, Ernst Göhner Stiftung, Meuli Stiftung, Anthony Vischer, Kultur Prättigau, Klosters Kultur, Anny Casty-Sprecher Stiftung, Gemeinde Grüschi, Gemeinde Luzein; *Sponsoren:* Davos Klosters Tourismus, JAGUAR Land Rover Schweiz AG, Keller AG Ziegeleien, Ralbau AG, RhB Rhätische Bahn, Steigenberger Grandhotel Belvédère; *Co-Sponsoren:* Schatzalp-Bahn, Vetsch Beton AG